

Wolfgang Kapfhammer, Laudatio von Dr. Kurt Wimmer, Chefredakteur der „Kleinen Zeitung“ a.D.

Eigentlich wollte er Schauspieler werden. Dann wurde er ein erfolgreicher Architekt. Und jetzt malt er seit 15 Jahren intensiv.

Wolfgang Kapfhammer ist vielseitig.

In jüngeren Jahren zog er zeitweilig rezitierend durch's Land. Er wollte zum Beispiel den Steirern H.C. Artmann näher zu bringen, einen exzentrischen Schriftsteller, der auch mit Monokel ganz natürlich wirkte. Dieser Hans Carl Artmann schrieb vor ziemlich genau 60 Jahren einen Band mit Wiener Dialektgedichten unter dem Titel „med ana schwoazzn dintn“. Eines dieser Gedichte hieß „astronomii“ und ging so:

„Waun ana/a schdeangukar ist...

Wolfgang Kapfhammer kann's besser, er hat nämlich tatsächlich eine Schauspielausbildung. Das von mir zitierte Poem ist eines der harmlosesten. Wolfgang kann ihnen, vielleicht unter vier Augen, auch die schaurige Ballade vom „ringlschbüübsitza“ vortragen, der als Blaubart am Praterstern sein Unwesen treibt.

Ich hab mir meinen Artmann-Band wieder hervorgeholt und darin anregende Bezüge zur Malerei und indirekt auch zur Architektur gefunden. H.C. Artmann schrieb mir nämlich als Widmung hinein: „schwarz in schwarz in schwarz = himmelblau!“ Das ist eine eigenwillige Farbenlehre, die in der Praxis der Malerei schwer zu verwirklichen sein dürfte, aber die Phantasie anregt. In der Kunst gibt es auch blaue Pferde, kubische Köpfe oder – wie bei Wolfgang Kapfhammer- tanzende Kreuze.

Das Vorwort zum Artmann-Buch schrieb merkwürdigerweise der Kunsthistoriker Hans Sedlmayr, der nach dem Krieg durch seine umstrittene Kulturdiagnose über den „Verlust der Mitte“ bekannt wurde. Er hat aber auch eine umfassende Studie über „Die Entstehung der Kathedrale“ geschrieben.

Der Vater Wolfgangs, ein angesehener Volksbildner, förderte die künstlerischen Ambitionen des Sohnes und eine italienische Reise der Familie brachte für den Sohn eine Art weltliches Erweckungserlebnis: Im römischen Pantheon entdeckte er seine Liebe zur Architektur.

Daraufhin beschloss er, Architekt zu werden, widmete sich diesem Studium und zeigte, was herauskommen kann, wenn lustvoller Übermut zu schöpferischem Mut mutiert.

Es ist unmöglich über den Maler Wolfgang Kapfhammer zu reden, ohne dass man auch über den Architekten ein paar Worte verliert. Denn er hat auch als Maler immer wieder Rückfälle in die Architektur. Und in dieser Ausstellung geht es schließlich um die Diagonale. Und die ist, laut Definition, eine Gerade, die zwei nicht benachbarte Ecken eines Vielecks miteinander verbindet.

Die Diagonale ist also ein Begriff, der eher zur Architektur passt als zur Malerei, aber die Diagonale ist auch ein Strich und da hat zum Beispiel der Maler Gottfried Fabian ein ganzes

Buch nur mit Strichen gemacht und in der Einleitung dazu, in einer Art Strich-Apologie, unter anderem vermerkt: „Striche – Aufbauhinien, Verspannungen, das Gerüst, die Bewehrung, der innere Halt der Dinge und Lebewesen, Weite von Himmel und Erde, Hoffnung, Erregung...“

Und wenn da die Weite von Himmel und Erde beschworen wird, erinnere ich mich, dass ich vor Jahren bei einer Ausstellung Wolfgang Kapfhammers im von ihm entworfenen Grazer Seelsorgezentrum Süd die Assoziation mit einem Rilke-Gedicht hatte, in dem es heißt: „Und in den Nächten fällt die schwere Erde aus allen Sternen in die Einsamkeit.“ Eines der Bilder hier in dieser Ausstellung hat übrigens den Titel „Gestirn“ und Wolfgang mit seinem weiten Horizont wäre nicht er, wenn er in seine Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Malerei nicht den gesamten Kosmos miteinbezöge.

Als Architekt hat er das sowieso getan. In einer Dokumentation über das Wirken des Architektentrios Kapfhammer-Wegan-Kosssdorf („30 Jahre Architektur 1966-1996) heißt es: „Architektonisches Schaffen ist nämlich die unerschöpfliche Ausbeutung der Geometrie, deren Vielfalt im Kosmos vorgezeichnet ist, also eine Interpretation des bereits Vorhandenen – des Daseins.“ Man könnte auch sagen, Wolfgang Kapfhammer ist ein „Sterngucker“ geblieben. Nicht einer, der sich „ole dog bei da nocht seine Sterndaln“ anschaut, sondern einer, der sich längere Zeit hindurch auch mit Urknall, Weltraum, Galaxien, Spiralnebeln u. Co. auseinandergesetzt hat.

Das ist ja nicht ungefährlich. Der Mönch Giordano Bruno zum Beispiel war so fasziniert vom unendlichen All, dass er seinen Glauben verlor und als Ketzer verbrannt wurde. Blaise Pascal, der Mathematiker, war wiederum Philosoph genug, um die Faszination des unendlichen Kosmos` glaubensstärkend zu interpretieren.

Wolfgang Kapfhammer ist auf der Pascal-Seite. Und immer wieder wagt er sich als Künstler auch ans Transzendente. In dieser Ausstellung zum Beispiel mit den vielfarbigem Diagonalen , die nach oben einem Ziel zustreben. Oder in Zeichen sanft glühenden Lichts, die im Untergrund von Bildern manchmal als Hoffnungssymbole aufschimmern.

Er hat als Architekt unter anderem auch Kirchen gebaut – in der Schweiz und in der Steiermark. Später hat er als Maler auch Kircheninnenräume mit seinen Bildern ausgestaltet.

Das Kreuz als christliches Symbol beschäftigte ihn lange. Aber auch bei diesen Arbeiten verleugnet er den Architekten nicht, wenn er zum Beispiel das Kreuz nicht nur als Glaubenssymbol sieht, sondern auch als Archetypus der Geometrie: Zwei sich kreuzende Geraden, die in die Unendlichkeit weisen. Oder, ganz anders – wie schon erwähnt - als tanzendes Kreuz.

Wolfgang Kapfhammer scheut auch verfängliche religiöse Motive nicht und entgeht der Kitschfalle durch ausgefallene Ideen. Wenn er etwa die traditionelle Stall-Idylle von Bethlehem völlig verfremdet: Da treiben Ochs und Esel mit entsetzt aufgerissenen Augen hilflos in einem kosmischen rot-blauen Wirbel, dem auch das Neugeborene ausgesetzt ist,

nur scheinbar geborgen in einem Wickelpolster. Und der ist in sehr schüchternem Grün gehalten.

Wolfgang hat Freude an sich wandelnden Formen. Als Architekt hat er dabei die Möglichkeiten der dritten Dimension weidlich genützt.

Aber der Architekt wird in der dritten Dimension durch Funktionen gehemmt, die Voraussetzungen für bestimmte Bauwerke sind. Und natürlich fühlt er sich manchmal auch durch aufsässige Bauherren belästigt. Die neue Freiheit macht neue Lernprozesse notwendig, bietet aber auch mancherlei ungewohnte Abenteuer mit sich selbst.

Als Maler kann er in der zweiten Dimension ungestört, zügellos und lustvoll mit Farbe und Formen agieren, wenn er sich zum Beispiel samt Pinsel, und Acrylspray, ausgerüstet mit einer Schutzmaske, der dynamischen Diagonale nähert. Wobei zügellos nicht undiszipliniert bedeutet, sondern nur freier, ungebundener.

Wie diszipliniert er mit seiner Lust am Farbenspiel umgeht, beweisen die von der Geometrie bestimmten Bilder dieser Ausstellung.

Und nicht nur Segler sind vielleicht von den Abbildern der beiden eleganten Boote angetan, mit denen der Künstler seine Experimentierfreude demonstriert: Dabei arbeitet er mit Folie und erzielt mit demselben Motiv durch die verschiedenen Farben zwei völlig konträre Wirkungen: Beim einen Bild dominieren weiß und blau: Aufbruch zum Segeltörn im morgendlich-frischen Fahrtwind. Beim zweiten Bild wird Abendstimmung suggeriert und auch die Gefahr eines nahenden Gewitters. Die Wellen wirken bereits bedrohlich. Das Boot sucht einen schützenden Hafen.

Dass Rot und Blau die Lieblingsfarben Wolfgang Kapfhammers sind, verheimlicht er auch in dieser Ausstellung nicht und zwei Bilder dieser Schau weisen im Bildtitel auch ganz schlicht auf diese Vorliebe hin.

Zum Abschluss noch ein Tipp: sollten sie beim einen oder anderen Bild bei der Suche nach der Diagonale nicht gleich fündig werden: Nicht verzagen. Es muss nicht Ihre Schuld sein. Wolfgang Kapfhammer lässt sich gern ablenken, sogar durch die Tagespolitik und bringt dann waghalsig auch einmal „Giftzwerge am Ruder“ auf die Leinwand. Ganz ohne Diagonale. Oder er flüchtet vor der Dauerirritation durch eine mangelnde Stadtplanung in die malerische Utopie einer „Smart Green City“.

Schauen Sie sich um und lassen Sie ihre Phantasie spielen. Vielleicht entdecken Sie in Wolfgang Kapfhammers Bild „Bunte Altstadt“ sogar den Uhrturm.

**Laudatio von Dr. Kurt Wimmer, Chefredakteur der Kleinen Zeitung a.D.
Anlässlich der Ausstellungseröffnung in der Hofgalerie des Steiermarkhofs in Graz:
„DIAGONALEN“, Bilder von Wolfgang Kapfhammer, 27.3. bis 24.6.2019.**